

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 36 (2021)
Heft: 2

Artikel: "Am Anfang war das Heimweh" : Giovanni Netzer zeigt, wie Kulturerbe künstlerisch und wirtschaftlich inspirieren kann
Autor: Trombitas, Mila
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burg zu Riom: Mächtiges
Zeugnis vergangener Zeiten wird
neu inszeniert. © Benjamin Hofer

Kunst und Innovation: Die ETH spart
Rohstoffe und führt Schweizer Kultur
in die Zukunft. © Benjamin Hofer

Das heutige 16-Seelen Dorf
Mulegns: Historische Bauten berichten von
vergangener Bedeutung. © Benjamin Hofer

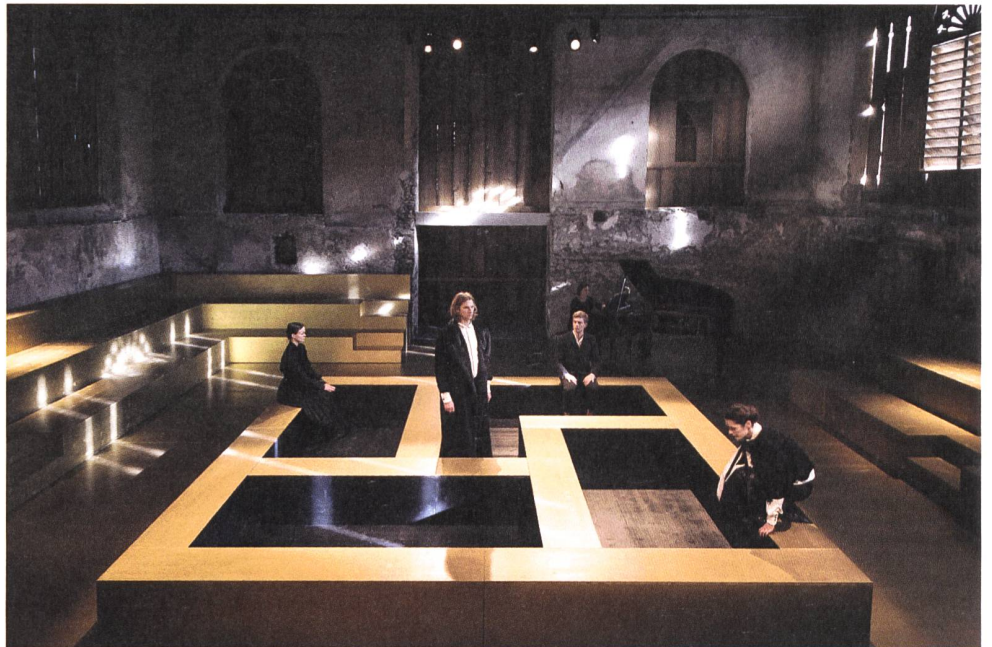
«Am Anfang war das Heimweh»

Giovanni Netzer zeigt, wie Kulturerbe
künstlerisch und wirtschaftlich inspirieren kann

Von Mila Trombitas, NIKE
mila.trombitas@nike-kulturerbe.ch

*Wie kraftvoll Kultur eine als potentialarm
deklarierte Region wirtschaftlich beleben
kann, zeigt das Kulturfestival Origen
im bündnerischen Surses. Als Bühnen
dienen historische Bauten, darunter eine
Burg in Riom, ein historisches Hotel in
Mulegns und die herrschaftlichen Anwesen
von Bündner Zuckerbäckern, welche im
19. Jahrhundert aus wirtschaftlicher Not
auswandern mussten.*

es war einmal. In einem Bergtal. Die
Menschen malochten tagaus, tagein
und hungerten doch. Verzweifelt
machten sich einige in die Fremde auf. Zu
Fuss wanderten sie west- und südwärts. Die
Tüchtigen kamen in der Fremde zu Ansehen
und Reichtum, aber das Heimweh schwärte
in der Seele. Sie kamen zurück ins Bergtal
und bauten prächtige Anwesen, Seite an
Seite mit den «Heimetli». Es war eine Zeit
des Aufbruchs: Geld, Geschick und Tatkraft
erklärten die Menschen zu urbanen Bauten
und feiner Lebensart. Der Fremdenverkehr
florierte. Der Bau der Eisenbahn leitete die
Menschenflüsse zu Beginn des 20. Jahrhun-
derts um und das Bergtal verkam im Laufe
der Zeit zur «potenzialarmen» Region.



Ein Spiel von Moderne und
Vergangenem: Giovanni Netzer
schöpft Kraft aus Kultur.
© Origen Festival Cultural



Eine Villa war Carisch nicht genug. Der
imposante Stall zeugt von Reichtum.
Heute wird hier Theater gespielt.

© Benjamin Hofer

Kulturbündner aus Leidenschaft

Einer, der sich auch in die Fremde aufmachte, ist Giovanni Netzer, Theologe, Philosoph, Theaterwissenschaftler, Romane, Heimwehbündner. Er kam zurück, um im bündnerischen Surses den Aufbruch zu inszenieren, denn «im 21. Jahrhundert bauen wir wieder auf, was während des 20. Jahrhunderts kaputt ging», sagt er. Verloren ging auch die Kühnheit der Menschen, die sich in ihrer Heimat zunehmend an den Rand gedrängt fühlen. Mit dem Wintertourismus lässt sich wegen der aufwändigen Infrastrukturen immer weniger Geld verdienen, der Sommertourismus ist (erst) eine wirtschaftliche Marginalie und die Landwirtschaft hängt am politischen Tropf. Was tun? «Zurück zur Kultur», sagt Giovanni Netzer. Das Surses ist seit 4000 Jahren vielsprachiger Knotenpunkt und Durchgangsort.

Der kulturelle Reichtum der Region werde von den Einheimischen nicht als Potenzial wahrgenommen, seufzt Netzer. Er selbst schöpft daraus seine Kraft und diese fließt ungebremst in seine Projekte.



Der in Paris reich gewordene Zuckerbäcker Lurintg Maria Carisch erbaut 1856 eine prächtige Villa im Nirgendwo. © Benjamin Hofer



Auch innen ungewöhnlich luxuriös.
© Benjamin Hofer

Schöpfung im 21. Jahrhundert

Origen, der rätoromanische Begriff für Ursprung, bedeutet in der lateinischen Urform auch Schöpfung. Heute steht Origen für ein Kulturfestival mit internationaler Ausstrahlung und jährlich rund 30 000 Zuschauern. Durch das Festival konnten 22 Vollzeit- und etliche Saisonstellen geschaffen werden. 2018 erhielt die Stiftung Nova Fundaziun Origen den Wakkerpreis. Die Stiftung und ihr Kulturfestival gäben dem gebauten Erbe in Riom und damit einem ganzen Dorf neue Perspektiven, schrieb die Jury in ihrer Laudatio. Entstanden ist im geschützten Ortsbild ein ganzes Ensemble von Spiel- und Produktionsstätten: In der mächtigen, 1227 erbauten Burg zu Riom nehmen seit 2006 Dramen ihren Lauf, die Clavadeira ist ein zu einem Theater ausgebauter Stall, dessen Grösse vom Reichtum seines Erbauers Lurintg Maria Carisch zeugen. In Paris als Zuckerbäcker reich geworden, sah er sich nach seiner Rückkehr als Bauer. Daneben steht sein prächtiges, 1856 gebautes Anwesen der Familie Carisch, das heute als Kulturzentrum und Café genutzt wird. Hier wird die Zuckerbäckerei wieder zelebriert. Selbst jetzt, wo das Haus wegen der Pandemie seit Monaten geschlossen ist, glaubt man einen Hauch von Caramel in den Räumen

wahrzunehmen. Ausstattung und Mobiliar sind zu grossen Teilen original erhalten. Wo sie nicht zu retten waren, schöpft Martin Leuthold aus dem Vollen. Der ehemalige Chefdesigner des St. Galler Textilunternehmens Jakob Schlaepfer kleidete erst die Schauspielerinnen und Sänger des Kulturfestivals und später die Gebäude ein. Das Resultat sind opulente Tapeten und Teppiche, die das Original neu interpretieren. «Den Häusern ihre Seele zurückgeben», nennt Theaterintendant Netzer diese behutsame Wiederherstellung.

In die Zukunft deuten die hohen Betonskulpturen neben dem Haus. Sie wurden im 3D-Drucker an der ETH Zürich produziert und sind innen hohl. Die Abteilung für digitale Bautechnologie experimentiert mit Strukturen, die weniger Rohstoffe brauchen und trotzdem stabil sind. Für den Sommer plant sie eine grosse Installation. Kunst wird so zum Treiber für Innovation.

Häuser bespielen

Erworben hat die Stiftung Origen auch das Haus Frisch, das im Sommer als Hotel genutzt wird. Gepachtet hat sie die Ustareia Taratsch, das Dorfstaurant, weil niemand mehr in Riom wirtten wollte. Heute ist die



Jakob Schlaepfer gibt den alten Bauten ihre Seelen farbenfroh zurück. © Christian Brandstätter

Stiftung weit mehr als die Trägerin eines Kulturfestivals; sie entwickelt die Region Mittelbünden auch wirtschaftlich. «Je mehr Zuschauer das Kulturfestival anlockte, umso mehr stiess es an Grenzen von Zulieferbetrieben», erzählt Philipp Bühler, langjähriger Mitarbeiter der Stiftung. Es gäbe zum Beispiel keinen Cateringservice für Grossanlässe. So häutete sich der Theaterintendant Netzer zum Wirtschaftsentwickler: «Ob ich ein Theaterstück schreibe oder ein Haus renoviere, macht keinen Unterschied, denn die Quelle, aus der ich schöpfe, ist immer mein kulturelles Erbe», sagt er und eilt zur nächsten Sitzung.

In Mulegns soll der Vorplatz der Weissen Villa hergerichtet werden, damit er im Sommer als Café dienen kann. Johannes Antonius, genannt Jean, Jegher, liess sie 1856 als Ausdruck seines sozialen Aufstiegs mit Krüppelwalmdach, Quergiebel, steinernen Fenstereinfassungen und einer Freitreppe zum Hauseingang erbauen. Auch er war ein aus Bordeaux zurückgewandelter Zuckerbäcker. Noch ist nicht klar, wie die Weisse Villa in Zukunft genutzt werden soll. Vielleicht als Museum mit Übernachtungsmöglichkeit, sinniert Netzer.

Origen wird inzwischen vom Kanton Graubünden über die Denkmalpflege, die Kultur- und Tourismusförderung sowie über die Neue Regionalpolitik unterstützt; allerdings werden diese Mittel nur subsidiär gesprochen d.h. den Grossteil der Gelder muss die Stiftung selbst erwirtschaften. Von der öffentlichen Hand, wünscht sich Netzer, dass sie «Kultur stärker als Motor der Wirtschaft» begreife, denn Kultur schaffe langlebige Werte.

Der Besuch der Prinzessin

Im 15-Seelen plus ein Kind-Dorf Mulegns, steht in Wurfweite der Weissen Villa das imposante Post Hotel Löwen. Es trägt zurzeit ein provisorisches Kleid aus bunten Edelsteinen und edlem Schmuck, denn die Fassaden werden abgelaut und das Holz der Fensterlaibungen von Farbresten befreit. Königliche Hoheiten logierten hier im 19. Jahrhundert, darunter «Her Royal Highness Princess Mary Adelaide Duchess of Teck»,

die Urgrossmutter der heutigen Queen Elizabeth II. Das Hotel diente als Zwischenstopp für den Postkutschenbetrieb über den Julierpass ins touristisch aufblühende Engadin.

Das heute denkmalgeschützte Objekt samt Nebengebäuden ist eine der frühesten und grössten Hotelbauten in Graubünden und weitgehend erhalten – samt Ausstattung und Mobiliar. Mit seiner spätklassizistischen Architektur von 1870, welche 1897 um einen prächtigen Jugendstil-Festsaal erweitert wurde, entsprach es dem Geschmack einer betuchten internationalen Gästeschar. Architektonisch war es «ein radikaler Bruch mit der regionalen Baugewohnheit», schreibt die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert zur bewegten Geschichte des Löwen. Der Architekt war wahrscheinlich Nicolaus Hartmann sen., einer der profiliertesten Baumeister der Region.

Auch im Hotelinnern wird momentan fleissig gewerkt. Es eilt. Im Sommer ist die Prinzessin Mary Adelaide Duchess of Teck wieder zu Besuch – als Theaterfigur in einer neuen Produktion von Origen. Anschliessend kann das Publikum in der Theaterkutsche speisen und das Hotelinnere besichtigen. ■

Kulturprogramm: www.origen.ch

Ludmila Seifert-Uherkovich. «Der Löwe in Mulegns», Bündner Monatsblatt 3/2012.

Basil Vollenweider. Post Hotel Löwe (Serie Origenall). Erhältlich beim Origen Festival.



Das Post Hotel Löwen in Mulegns:
Logie für Adel und Betuchte.

© Benjamin Hofer



Die Innenräume mit altem Mobiliar
erscheinen in neuem Gewand.

© Benjamin Hofer

Résumé

Le festival culturel Origen, qui se déroule dans la commune grisonne de Surses, montre que la culture peut beaucoup contribuer à relancer l'économie d'une région dite à faible potentiel. Les scènes occupent des bâtiments historiques, tels le château de Riom, un hôtel historique à Mulegns et les belles demeures construites à leur retour par les confiseurs grisons contraints d'émigrer pour des motifs économiques au XIX^e siècle.

C'est Giovanni Netzer, théologien, philosophe et spécialiste du théâtre, qui a mis en scène ce renouveau de Surses. « On reconstruit au XXI^e siècle ce qui s'est défait au cours du XX^e siècle », dit-il. Une autre chose qui a disparu, c'est l'audace des gens, qui se sentent désormais de plus en plus marginalisés chez eux. Vu les coûts des infrastructures, le tourisme d'hiver rapporte de moins en moins ; quant au tourisme d'été, il est (pour l'instant) marginal et l'agriculture est sous perfusion politique. Que faire ? « Revenir à la culture », dit Giovanni Netzer.

Origen, le terme rhéto-roman pour « origine », signifie « création » dans sa forme primitive latine. Aujourd'hui, Origen est le nom d'un festival culturel d'envergure internationale, qui attire quelque 30 000 personnes par an. Le festival a permis de créer 22 emplois permanents et plusieurs emplois saisonniers ; de plus, tout un ensemble de lieux de spectacle et de production a vu le jour dans ce site protégé. En 2018, la fondation Nova Fundaziun Origen a reçu le prix Wakker. La fondation et son festival culturel offrent ainsi de nouvelles perspectives au patrimoine bâti à Riom et, par là, à un village entier.